

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1931-1932**

3.1.1932

Sonntag, den 3. Januar

Nachmittags

Der gestiefelte Kater

Ein Märchenpiel mit Musik in vier Akten von Emil Alfred Herrmann

Musikalische Leitung: Hans Ebbecke

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Martin
Peter die Söhne des Möllers
Hans
Der Kater
Der Esel
Der Schuster
Der König
Die Prinzessin
1. Hofdame
2. Hofdame

Fritz Luther
Hans Möller
Joachim Ernst
Mona Seiling
Paul Müller
Fritz Herz
Lola Ervig
Melanie Ermarth
Ottil Höcker

Der Zauberer
Ein diabolischer Teufel
Der Hofjägermeister
Der Oberhofkoch
Eine Wache
Eine zweite Wache
Ein alter Landmann
Ein altes Bauernweib
Ein Bauer
Ein zweiter Bauer

Paul Rudolf Schütz
Hermann Brand
Friedrich Präter
Hugo Höcker
Karl Mehner
Heinrich Kühne
Otto Kienscherf
Marie Genter
Hermann Landemann
Wilhelm Nagel

Trompeter, Verzauberte, Erlöste, singende und tanzende Kinder, Musikanten, Hofleute, Diener, Bauern, Volk

Die Tänze sind einstudiert von Elfriede Kuhlmann

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Magnus Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Wäber

Kasseneröffnung 14.30 Uhr

Anfang 8 Uhr

Ende 17 Uhr

Pause nach dem ersten Akt

Preise (0,4-5,00 RM.)

INHALTSANGABE

Der gestiefelte Kater

Der alte Müller ist gestorben. Seinen beiden älteren Söhnen hinterließ er den Mühlenhof und den braven Esel. Hans, dem jüngsten, verbleibt nur der Hauskater, freilich ein gar gescheites Tier. Die älteren Brüder, da sie nun Herren im Hause sind, offenbaren ihre hochmütige, mitleidslose Gesinnung, indem sie Hans ohne Zaudern vom Hofe jagen. Und nun zeigt sich sogleich die Klugheit seines Katers, mit dem er sich auf die Wanderschaft begibt. Er beschwört seinen jungen Herrn, nur nicht zu verzagen, sondern dem Spruch zu vertrauen, den ihm der Vater in seinem Testament mit auf den Lebensweg gab: „Kinder und Toren haben das Glück bei den Ohren!“ In aller Eile läßt sich der Kater noch vom Schuster des Dorfes ein Paar Stulpstiefel anmessen und verläßt mit Hans die Heimat. — Im Schlosse des Königs herrscht allergrößte Bestürzung. Der König schäumt vor Zorn, weil der Hofkoch ihm nicht die befohlene Pastete von der Leber des weißen Hasen auf die königliche Tafel gesetzt hat, wozu der Unglückliche nicht in der Lage war, weil der Hofjäger besagten weißen Hasen nicht geliefert hatte. Mit dieser weißen Hasenleberpastete hat es nämlich eine eigene Bewandtnis. Wer davon genießt, dem vergeht niemals mehr der Appetit, er kann, ohne je satt zu werden, immer und immer weiteressen. Wer weiß, welche furchtbaren Strafen der rasende König verhängt hätte, wäre nicht in der höchsten Ratlosigkeit der gestiefelte Kater im Schloßhof erschienen. Mit artiger Verbeugung entnimmt er seiner Tasche den weißen Hasen, den er zur rechten Stunde nachts im Hexenwald erlegte. Zugleich stellt er sich dem König als Jägermeister des „Grafen von Carabas“ vor, der sich glücklich schätze, Seiner Majestät diesen Dienst leisten zu können. Der lieblichen Prinzessin aber überreichte er verstohlen als zarten Gruß seines Herrn eine rote Rose. Denn Hans, muß man wissen, ist in die holde Prinzessin, seitdem er sie unlängst bei einer Vorbeifahrt erblickte, bis über beide Ohren verliebt. — Als der König bald hierauf die Grenzgebiete seines Reiches besucht, erfährt er, daß es unmittelbar den Ländereien des „Grafen von Carabas“ benachbart sei. Diesem, das heißt also unserm Hans, werden gerade, als er im blauen Flusse badet, seine Müllerburschenkleider gestohlen (was natürlich nur eine schlaue Finte des gestiefelten Katers ist) und glücklicherweise kann der König aus der mitgeführten königlichen Reisetruhe ein passendes Staatsgewand zur Verfügung stellen. Jetzt kommt es darauf an, dem auf diese Weise standesgemäß ausgestaffierten „Grafen“ auch zu einer wirklichen Grafschaft zu verhelfen. Und dem gestiefelten Kater gelingt auch das. Furchtlos begibt er sich in das gefährliche Land des bösen Zauberers und in dessen goldene Burg drüben am Ufer des blauen Flusses. Hier weiß er den verruchten Hexenmeister listig dahin zu bringen, daß er sich zum Beweise seiner Zauberkunst in eine Maus verwandelt, die flugs vom Kater ergriffen und aufgefressen wird . . . Damit ist Hans am Ziel seiner kühnsten Hoffnungen. Seine Werbung um die Hand der geliebten Prinzessin findet freudigste Erhörung, als Schwiegersohn des Königs ist der Graf von Carabas Erbe des Königreichs. Und dieses märchenhafte Glück verdankt er seinem gestiefelten Kater. Der alte Spruch behält wieder einmal recht: „Kinder und Toren haben das Glück bei den Ohren“.

Sonntag, 13. Januar

Abend: 1. G. in Gem. 1301-1400

Der Rosnkavalier

Komödie für Musik in drei Akten von Hugo von Hoffmannsthal

Musik von Richard Strauß

In Szene gesetzt von Dr. Hans Waag

Musikalische Leitung: Josef Krips

Die Feldmarschallin, Fürstin Werdenberg
Der Baron Ochs auf Lerchenau
Oktavian, gen. Quinquin, ein junger Herr
aus großem Haus
Herr von Paninal, ein reicher Neugeadelter
Sophie, seine Tochter
Jungfer Marianne Leitmetzgerin, die Duenna
Der Haushofmeister bei der Feldmarschallin
Valzacchi, ein Intrigant
Aminta, seine Begleiterin
Ein Polizeikommissär
Der Haushofmeister bei Paninal
Ein Notar
Ein Wirt
Ein Sänger
Ein Gelächter
Ein Friseur

Malle Fanz
Adolf Schoepflin
Ernst Seiberlich
Carsten Oerner
Else Blank
Ellen Winter
Karl Aeras
Robert Kiefer
Elfriede Haberkorn
Josef Grötziager
Eugen Kalnbach
Karlheinz Löser
Eugen Kalnbach
Wilhelm Nentwig
Wilhelm Dene
Toni Widmann
Ein Friseurgehülfe
Eine adlige Witwe
Drei adlige Waisen
Eine Medistin
Ein Tierhändler
Leihlakai des Barons
Lakaien der Marschallin
Vier Kellner
Ein Hausknecht

Irma Rinkler
Hermine Burk
Anna Tubach
Hilde Hellmuth
Rosi Mutschmann
Lotte Fischbach
Eugen Kalnbach
Friedrich Luger
Wilhelm Nagel
Gottfried Grötziager
Max Schäfer
August Schmitt
Hugo Rivinus
Hermann Lindemann
Franz Meyer
Leopold Plachtinsky
Leopold Kleinboß

Ein kleiner Negor, Lakaien, Läufer, Heidsucken, Köchenpaul, ein Arzt, Gäste, Musikanten, Kotscher, zwei Wächter,
vier Kinder, verschiedne verdächtige Gestalten

In Wien, in den ersten Jahren Regierung Maria Theresias

Chöre: G. Hofmann

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostume: Marg Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 18.30 Uhr

Abend 9 Uhr

Ende gegen 22.30 Uhr

Pause nach dem Akt

Preise B (1-5 30 RM.)

Echtes Rokoko. Die alternde Fürstin Werdenberg liebt den jugendlichen Oktavian. Er hat wieder einmal die Nacht bei ihr zugebracht. Das unerwartete Eintreten des Baron Ochs von Lerchenau, eines Veters der Marschallin, unterbricht die Zärtlichkeiten und Träumereien. Um die Ehre der Marschallin zu retten, schlüpft Oktavian schnell in das Kleid eines Kammermädchens. Finanzielle Verlegenheiten haben den Baron zur Heirat der Tochter des reichen, kürzlich in den Adelstand gehobenen Herrn von Faninal bewogen. Er bittet nun seine Cousine, ihm einen Kavalier zuzuweisen, der seiner Braut nach Landessitte eine silberne Rose überbringen solle. Die Wahl fällt auf Oktavian. Sein Bild wird geholt und der Baron ist überrascht, über die Ähnlichkeit, die jener mit dem vermeintlichen Kammermädchen hat; diese Ähnlichkeit mag ihm begreiflich erscheinen, da die Feldmarschallin beide als illegitime Geschwister ausgegeben hat. Die Zofe trifft ganz den Geschmack Lerchenaus. Er ist mit Liebeserklärungen schnell bei der Hand. Nach der Audienz der täglichen Bittsteller verläßt auch er das Zimmer. In der nun folgenden Liebesszene gibt die Fürstin deutlich zu erkennen, daß sie angesichts ihres Alters befürchtet, den jungen Liebhaber zu verlieren. Ihre Ahnung wird zur Tatsache. Als Oktavian in Erledigung seines Auftrages Sophie die silberne Rose überreicht, erwacht in ihm das Gefühl wahrer Liebe, die von Sophie erwidert wird, um so mehr, als der junge Edelmann sich ihrer in ritterlicher Pflicht annimmt und Ochs seiner plumpen Zudringlichkeiten wegen zum Zweikampf herausfordert. Ochs wird verwundet, sein Lärmen ruft die Dienerschaft und endlich Faninal herbei, Oktavian wird die Tür gewiesen. Er versucht nun durch ein geschicktes Manöver Ochs von Sophie, abzulenken, indem er ihn durch ein Billett durch Anina zu einem Stelldichein mit dem vermeintlichen Kammermädchen einladet.

In einem Wirtshaus treffen sie sich, aus Oktavian ist wieder ein Kammermädchen geworden. Sie beginnt nun ihr Spiel mit dem ungeschickten Liebhaber, und jedesmal, wenn er handgreiflich zu werden droht, weiß sie sich mit Hilfe Valzacchis aus der Schlinge zu ziehen. Aus dem Keller, Fenstern, Schrank werden sonderbare Gestalten sichtbar. Als die Polizei erscheint, gibt sich Oktavian zu erkennen, Faninal, Sophie und Feldmarschallin werden geholt. Der Baron ist entlarvt. Hochherzig tritt die Fürstin für beide Liebenden ein, als sie erkennt, daß Oktavian Sophie liebe und Faninal gibt endlich seine Einwilligung zur Verlobung.

Sonntag, 3. Januar

im Stadtkonzerthaus

Olly Polly

Operette in drei Akten von Arnould und Ernst Bach

Gesangstexte Willi Kollo

Musik von Willi Kollo

Musikalische Leitung: Curt Stern

In Szene gesetzt von Fritz Herr

Harald Wills
Charlie Spencer
Olly Woodson
Polly Webb
Jane
Tobias
Fox
Nick
Hoteldirektor

Alfons Kloeb
Hermann Brand
Lilli Jack
Wera Kratzer
Irma Hofer
Paul Müller
Friedrich Prützer
Hans Müller
Karl Meiner

Groom
Mary
Anny
Siddy
Daisy
Kitty
Maud
Violet
Mabel

Mitglieder des
Harald-Wills-Klub

Josef Sonntag
Omi Höcker
Marlene Freiz
Charlotte Müllich
Mona Seiling
Anni Blum
Lia Fischer
Gertrud Weber
Else Meixner

Der erste Akt spielt in Haralds Wohnung, der zweite und dritte Akt in einem amerikanischen Seebad

Die Tänze sind von Elfriede Kuhlmann

Bühnenbild von Hecht

Anfang 8 Uhr

Pause nach dem ersten Akt

I. Preis 1,60 RM.

Abendkasse 19 Uhr

Ende 22 Uhr

INHALTSANGABE

Olly-Polly

Ein Filmstar wird von einer zahlreichen Mädchenschar umschwärmt. Diese Schwärmerie geht so weit, daß ein Klub gegründet wird mit dem Ziel der Ehelosigkeit und ewiger Anbetung des Helden. Jane, die Vorsitzende dieses Klubs, gibt sogar ihren Verlobten, Charlie, einen Freund des Helden Harald, auf, um unbehindert dem Ziele des Klubs nachleben zu können. Harald nun ist durch einen Vertrag an den Film-Fox gebunden und möchte davon loskommen, um ein besseres Angebot annehmen zu können. Das ließe sich nur auf Grund eines Vertragsparagrafen zuwege bringen, wenn er heiratete. Dazu fehlt ihm freilich die Lust, einmal aus Liebe zu seiner Freiheit, dann auch deshalb, weil er seine Anbeterinnen nicht verlieren möchte. So soll — nach altem bewährten Rezept — eine Scheinehe geschlossen werden, und zwar mit einer Dame, deren Reize längst der Vergangenheit angehören. Tobias, der mit allen Wassern gewaschene Diener, erhält den Auftrag, ein geeignetes Heiratsobjekt herbeizuschaffen. Es trifft sich gut, daß just in diesem Augenblick eine junge und hübsche Milliardeuse, Olly, in Begleitung ihrer alten und häßlichen Exgouvernante Polly erscheint und es sich in den Kopf setzt, Harald für sich zu erobern. Der Plan ist schnell entworfen und ausgeführt: Olly wird zur Polly und heiratet in dieser Gestalt den Harald. In dem Seebade, das dem merkwürdigen Paar zum Aufenthalt dient, kommt es nun zu den abenteuerlichsten Verwicklungen durch das wechselweise Auftreten der echten Olly und der falschen Polly, wobei die echte Olly mit Charlie ein kokettes Spiel treibt, Harald sich in sie, die echte Olly, regelrecht bis über beide Ohren verliebt und seine Polly je eher je lieber wieder loswerden möchte. Am Ende ist Charlie der Geprellte: er entdeckt das Geheimnis der Doppelrolle Ollys und in dem Glauben, die falsche Polly erobern zu können, macht er versehentlich der echten, also der Gouvernante, die unerwartet erscheint, einen Antrag, der freudig erhört wird, und steht nach der durch Tobias, den Arrangeur all des Spektakels, bewirkten Entwirrung am Ende mit der Alten ziemlich blamiert da. Aber selbstverständlich gibt es ein allerletztes glückliches Ende für alle Beteiligten, d. h. es gelangen alle ans Ziel ihrer Herzenswünsche. Tobias sorgt schon dafür, daß am Schluß keine Klagen kommen.